

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 16

Artikel: Frisch gepresst
Autor: Keiser, César
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-605266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

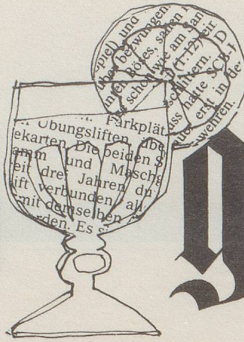
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

frisch gepresst



Die Menschen werden immer älter,

und die Kohorten der Alten werden immer grösser. Ein Neugeborenes hatte 1880 eine durchschnittliche Lebenserwartung von 35 Jahren, heute bereits von 70 Jahren, wenn es männlichen, und von 76 Jahren, wenn es weiblichen Geschlechts ist. Im Lauf eines Jahrhunderts hat sich bei uns die Lebensspanne verdoppelt, dank medizinischen und hygienischen Fortschritten. Zugleich ist in dieser Zeit der Anteil der Alten an der Gesamtbevölkerung in einem fort gewachsen.

In Deutschland, so lese ich, hat der Bundestag eine sogenannte Vorruhestandsregelung beschlossen, nach der jeder (unter bestimmten Voraussetzungen) sich mit 58 Jahren aus dem Arbeitsleben zurückziehen kann. «Die Wegwerfgesellschaft», so schreibt Theo Sommer in DIE ZEIT, «wirft die Alten zum alten Eisen – und sie rangiert sie in immer niedrigerem Alter aus.»

Es ist interessant: Hochkulturen haben sich von primitiven Gesellschaften seit je durch die Art unterschieden, wie sie mit älteren Menschen umgingen. Bei den Chinesen oder Juden stand das Alter in hoher Verehrung. Die Lakedämonier nannten ihre Staatsführer «Geronten»: die Alten. Der römische Staatsmann und Schriftsteller Cicero preist in einem seiner schönsten Texte das Greisenalter. In urtümlichen Gesellschaften hingegen, hauptsächlich in den nomadischen, war die Einstellung zu den Alten eine reine Frage ihrer ökonomischen Funktionstüchtigkeit – wenn sie nichts mehr leisten konnten, wurden sie umgebracht. «Eine böse Frage:», schreibt Theo Sommer, «Bewegen wir uns etwa auf das nomadische Modell hin – mit dem einen Unterschied, dass wir das bürokratische Fallbeil der Ruhestandsregelung an die Stelle von Gift und Dolch setzen ...?» Und er schreibt weiter: «Der Zeitpunkt ist abzusehen, an dem jeder erwerbstätige Bürger einen andern mitfinanzieren muss, der in der Ausbildung steht, und einen weiteren, der in Rente gegangen ist. Wenn wir aber die Ausbildungszeit immer mehr verlängern und die Lebensarbeitszeit immer weiter verkürzen, dann programmieren wir den unabwendbaren Kollaps unseres Systems. So lässt sich der Generationenvertrag nicht finanzieren. Am Ende werden wir vor der Wahl stehen, die Renten zu halbieren oder die Beitragssätze zu verdoppeln.»

Geht uns das in der Schweiz überhaupt etwas an? 85jährige treffe ich auf Schritt und Tritt, auch 90jährige sind in meinem Bekanntenkreis keine Seltenheit mehr. Wir tun auch etwas für unsere Alten, drucken eigene Zeit-

schriften für sie, verbilligen ihnen Theater- und Konzertbesuche, lassen sie verbilligt in verbilligte Ferien fahren und bauen weit in der ehemaligen Natur draussen betonfreundliche Alterswohnheime mit funktionsgenormten Einzelzellen. Da verbringen unsere Vorfahren geruhsam ihren Lebensabend, vorausgesetzt, sie haben sich im Lauf ihres Lebens etwas auf die Seite schaffen können, denn mit der AHV allein kann man sich heute keinen Aufenthalt im Alterswohnheim leisten.

Was sich da im Nachbarland anbahnt, könnte das nicht auch bei uns spruchreif werden? Statt 40 nur noch 35 Arbeitsstunden pro Woche? Statt Pensionierung mit 65 solche bereits mit 58? Und das in einer Zeit, wo die 60-jährigen wie 40 aussehen, dank Fitness-Training und Happy Jogging. Eigentlich eine schöne Vorstellung, im beinahe pubertären Alter von 58 ein zweites, ein Freizeit-Leben beginnen zu können. Nur eben: wer soll das bezahlen? Eigentlich kann sich so etwas nur der leisten, der in beratenden Kommissionen und Verwaltungsratssesseln sitzt und da weiter sitzen bleiben kann. Oder der, welcher als cleverer Geschäftsmann ein Leben lang zuwenig versteuert hat, um jetzt zuviel zum Sterben zu haben.

Die Vereinten Nationen haben die achtziger Jahre zum «Age of Ageing» erklärt, zum Zeitalter des Alterns. «Das Merkwürdige ist», heisst es im erwähnten Artikel, «dass die Bundesregierung mit ihrer Politik in eine Richtung geht, vor der alle abraten, die nicht rein technokratisch denken. Angesichts der Vervielfachung des Altenanteils in allen Industrieländern drängen die Fachleute darauf, die ältere Generation nicht von der Arbeit auszuschliessen, sondern sie im Gegenteil länger in ihre Berufstätigkeit einzubinden.»

Die Amerikaner wollten jahrelang die Arbeitszeit verkürzen, heute ist das Gegenteil gesetzlich verankert: Bundesbedienstete können auch nach dem siebzigsten Lebensjahr weiterarbeiten, wenn sie es wünschen, in der Privatindustrie wurde die Ruhestandsgrenze von 65 auf 70 Jahre heraufgesetzt. Ist das besser, ist es schlechter? Eigentlich ist es ja nicht unvernünftig, die Arbeitsplätze den Jungen zur Verfügung zu stellen. Betrachtet man den alten Herrn im Weissen Haus, oder seinen alten Kollegen im Kreml, dann kann man sich der Idee einer gesetzlich verankerten «Vorruhestandsregelung» nicht ganz verschliessen – eben: «unter bestimmten Voraussetzungen». Beispielsweise dann, wenn die Geronten statt Altersweisheit Altersstarrsinn zeigen, wenn sie sich, statt in gegenseitigen Gesprächen über Atomwaffenstopp und Rüstungsbegrenzung in die Augen zu schauen, in gegenseitigem Misstrauen nur noch die alten Rücken zuwenden.